



Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien

*Herausgegeben von der
Kommission für Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien*

Band 190

Peter Beule (Hrsg.)

Im Zentrum der Demokratie

Zur Geschichte und politischen Arbeit
der SPD-Bundestagsfraktion

Droste Verlag 2024



Copyright © 2024 by
Kommission für Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien e. V., Berlin
www.kgparl.de
Droste Verlag GmbH, Düsseldorf 2024
www.drosteverlag.de
ISBN 978-3-7700-5362-9

Vorwort

Im Erscheinungsjahr dieses Sammelbands jährt sich die Konstituierung des ersten Deutschen Bundestags und der in ihm vertretenen Fraktionen zum 75. Mal. Die sozialdemokratische Fraktion, die am 31. August 1949 erstmals zusammentrat, war die einzige Fraktion, die schon in den beiden nationalen Parlamenten zuvor existiert und eine prägende Rolle gespielt hatte – im Kaiserreich und in der ersten deutschen Demokratie von Weimar. Am Beginn des demokratischen Neuanfangs nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs konnte sie bereits auf eine bewegte Geschichte zurückblicken. Vor 75 Jahren begann jedoch auch für die SPD-Fraktion eine neue Etappe. Seither ist sie als Institution der parlamentarischen Demokratie und gewichtiger Faktor innerhalb der deutschen Sozialdemokratie eine zentrale Akteurin deutscher Politik. Sie war an vielen wichtigen Entscheidungen beteiligt, hat eigene Impulse gesetzt und so Politik und Demokratie in Regierungs- und Oppositionszeiten entscheidend mitgestaltet.

In der Zeitgeschichtsforschung fristet die SPD-Bundestagsfraktion jedoch, und mit ihr die Parlamentsfraktionen insgesamt, ein Schattendasein – ihrer weithin anerkannten politischen Bedeutung zum Trotz. Dies bot Anlass für das Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, eine zweitägige, interdisziplinär angelegte Fachtagung zur »Geschichte und politischen Arbeit der SPD-Bundestagsfraktion« durchzuführen, aus welcher der vorliegende Sammelband hervorgegangen ist. Insgesamt 20 Beiträge befassen sich mit zentralen Aspekten und wichtigen Themen der Geschichte und der politischen Arbeit der SPD-Fraktion. Sie schaffen eine Grundlage in einem bislang vernachlässigten Forschungsfeld und bieten Anregungen, weitere Forschungsvorhaben anzustoßen.

Den Band möglich gemacht haben die hier versammelten Autorinnen und Autoren. Ohne ihre Bereitschaft, sich dem Thema anzunehmen und ihre vielfältigen Expertisen einzubringen, wäre ein solches Vorhaben nicht realisierbar gewesen. Ihnen gebührt der erste Dank des Herausgebers. Die Ausarbeitung eines Großteils der Beiträge musste zeitweise unter den Bedingungen der Corona-Pandemie erfolgen, mit eingeschränktem Zugang zu Archiven und anderen die Forschungsarbeit erschwerenden Gegebenheiten. Dass der Sammelband dennoch vorliegt, unterstreicht das große Engagement seiner Beitragserinnen und Beitragser.

Ebenfalls herzlich danken möchte ich der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien (KGParl) für die Aufnahme des Bands in ihre Schriftenreihe und die gute Zusammenarbeit auf dem Weg dorthin. Stellvertretend für alle Mitglieder der Kommission seien ihr Vorsitzender Prof. Dr. Dominik Geppert, ihr Geschäftsführer Prof. Dr. Andreas Schulz sowie Verena

Mink, die die redaktionellen Arbeiten für die Drucklegung des Manuskripts koordiniert hat, genannt.

Bei der Herausgabe dieses Sammelbands habe ich weitere Unterstützung erfahren. Im Archiv der sozialen Demokratie gaben mir Dr. Anja Kruke und PD Dr. Stefan Müller konstruktives Feedback und wichtige Hinweise. Von Prof. Dr. Friedhelm Boll bekam ich wertvolle Anregungen für eine sozialdemokratische »Fraktionsgeschichte«. All dies ist der Konzeption und Umsetzung des Bands zugutegekommen. Bastian Meinker hat den Fußnotenapparat sowie die Quellen- und Literaturhinweise den formalen Kriterien der Reihe angepasst. Kanta Moritaka half bei der Literaturrecherche und den Bildunterschriften der in diesem Band enthaltenen Abbildungen. Antonia Kronsteiner hat das Abbildungsverzeichnis sowie das Personenregister mit großer Sorgfalt vorbereitet. Ihnen allen danke ich ganz herzlich für ihre Mitarbeit.

Bonn, im Januar 2024

Peter Beule

Inhalt

Vorwort	5
Einleitung	11
PETER BEULE	
Kapitel 1: »Vorgeschichte« der SPD-Bundestagsfraktion	
Zwischen Revolution und Reform	
Die SPD(-Fraktionen) im Mehrebenensystem des Kaiserreichs	43
PAUL LUKAS HÄHNEL	
Elitenaustausch oder Kontinuität?	
Die SPD-Reichstagsfraktion vom Kaiserreich zur Nationalversammlung	65
BERND BRAUN	
Das Parlament in den Vorstellungen der Exil-Sozialdemokratie über die Nachkriegsordnung	87
BERND ROTHER	
Die SPD in der Weimarer Nationalversammlung und im Parlamentarischen Rat	
Sozialstaat und soziale Grundrechte in zwei deutschen Verfassungen	101
KATHRIN GROH	
Kapitel 2: Strukturen, Orte, Arbeitsweisen und Entscheidungsfindung	
Die SPD-Fraktion im Bundestag zwischen kompetitiver Opposition und loyaler Regierungskooperation?	
Einige politikwissenschaftliche Überlegungen zur historischen Entwicklung	129
UWE JUN	
Fraktionsarbeit im Mehrebenensystem: Das Beispiel der SPD	155
SIEGFRIED WEICHLIN	

Steuerungsinstrument und Anpassung an die Realität
Die Formalisierung politischer Führung in den Statuten der
SPD-Bundestagsfraktion, 1949–2019 181
DANNY SCHINDLER

Rekrutierung und Sozialprofil der SPD-Abgeordneten im Wandel 203
MARION REISER

Kapitel 3: Politische Kommunikation

Politische Repräsentation zwischen Wahlkreis und Bundeshaus
Abgeordnete der SPD und CDU/CSU als Volksvertreter, 1949–1980 231
CLAUDIA C. GATZKA

Krisen, Konflikte, Kungeleien
Zur Kommunikationskultur in der SPD-Bundestagsfraktion, 1949–1976 281
SVEN JÜNGERKES

Kapitel 4: Personen, Akteure, Rollen

Die Ära Wehner
Messlatte und Mythos 333
CHRISTOPH MEYER

Exit, Voice, and Loyalty: Fraktionsaussteiger der SPD-Bundestagsfraktion 353
STEPHAN BRÖCHLER

Die weiblichen Mitglieder der SPD-Bundestagsfraktion, 1949–2021 373
BETTINA TÜFFERS

»Die Hälfte des Parlaments gehört uns«: Die Frauen der
SPD-Bundestagsfraktion
Ein biografischer Essay 413
HEIKE SPECHT

Kapitel 5: Zentrale Themenfelder

- »Ein bemerkenswertes Beispiel verfassungspolitischer Klugheit«.
Die Rolle der SPD-Bundestagsfraktion bei der Einführung der
Wehrverfassung 1955/56 433
FRIEDHELM BOLL
- Die SPD-Bundestagsfraktion und die NS-Vergangenheit, 1949–1990 455
KRISTINA MEYER
- Sozialdemokratie und Umverteilung**
Die SPD-Bundestagsfraktion und die bundesdeutsche Steuer- und
Haushaltspolitik, 1949–1976 475
MARC BUGGELN
- Die Fraktion verflüssigen: NATO-Doppelbeschluss, Sozialdemokratie
und parlamentarische Kultur in den frühen 1980er-Jahren 525
JAN HANSEN
- Buschhaus, Tschernobyl und die »ökologische Modernisierung«
Die umweltpolitische Arbeit der SPD-Bundestagsfraktion in den
1980er-Jahren 551
FELIX LIEB
- »Sie haben die volle Unterstützung der SPD-Bundestagsfraktion
für diese Politik«
Die Veränderung des sozialpolitischen Leitbilds während der rot-grünen
Regierung und die sozialdemokratische Bundestagsfraktion 583
NIKOLAS DÖRR

Anhang

- Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 643
Abbildungsverzeichnis 644
Personenregister 648

Einleitung

PETER BEULE

»Da hat der Onkel Herbert ganz lange nachgedacht und an der Pfeife gezogen und dann ging ein Lächeln über sein Gesicht – fast so schön wie auf Wahlplakaten. Er gab zur Antwort: ›Fraktionsvorsitzender – und dann würde ich der Regierung Beine machen.«¹ So habe Herbert Wehner Anfang der 1960er-Jahre einmal auf die Frage von Journalisten geantwortet, was er gern werden wolle, wenn die SPD in die Regierung käme. Überliefert ist die Anekdote von Helmut Schmidt, der diese Zeilen zur Vorbereitung der Fraktions Sitzung vom 22. Oktober 1969 notiert hatte. In der Sitzung wurde Wehner zum neuen Vorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion gewählt. Sein Vorgänger, Schmidt, gab das Amt ab, weil er als Verteidigungsminister der sozial-liberalen Koalition gebraucht wurde. Er tat dies aber nur äußerst ungern: »Der Fraktionsvorsitzende der SPD wird der bei weitem wichtigste Minister der neuen Koalition sein – nach innen wie nach außen. Ich würde diese Aufgabe gerne behalten«², hatte er Willy Brandt knapp zwei Wochen zuvor geschrieben. Offenbar sorgte sich Schmidt um einen Einflussverlust, wenn er Brandt im selben Brief wissen ließ, er müsse, »damit er überhaupt eine Chance behält, sich außerhalb seiner Ressortzuständigkeit auch öffentlich zur Politik zu äußern [...], auf andere Weise [...] an den zentralen politischen Entscheidungen beteiligt werden«.³

Der überlieferte Ausspruch Wehners und Schmidts besorgter Brief verweisen auf die besondere Stellung des Fraktionsvorsitzenden im parlamentarischen System der Bundesrepublik Deutschland und damit auf die zentrale politische Bedeutung, die den Bundestagsfraktionen von den politischen Akteuren zugesprochen wird.⁴ Der Fraktionsvorsitz gilt seit jeher als Schlüsselfunktion, und zwar sowohl in Oppositionszeiten, in denen sich der Oppositionsführer öffentlich-

¹ Helmut Schmidt, Notiz für die Fraktionssitzung am 22. 10. 1969, Helmut Schmidt-Archiv, EA 041 (Eigene Arbeiten September/Okttober 1969).

² Helmut Schmidt an Willy Brandt, 8. 10. 1969, abgedr. in: W. BRANDT/H. SCHMIDT, Partner und Rivalen, 2015, S. 263–265, hier: S. 264 f.

³ Ebd.

⁴ Auch von Politikern anderer Parteien ließen sich zahlreiche Aussagen wiedergeben, die den Stellenwert der Fraktionen in diesem Sinne zum Ausdruck bringen. Als Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger etwa dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Rainer Barzel anbot, Minister in seinem Kabinett zu werden, lehnte dieser mit der Begründung ab, er halte »die Arbeit im Parlament und mit der Fraktion [...] für dringlicher«. R. BARZEL, Im Streit, 1986, S. 117.

keitswirksam als Alternative zum amtierenden Bundeskanzler in Stellung bringen kann, als auch in Zeiten der Regierung, die im parlamentarischen Alltagsgeschäft auf politische und organisatorische Koordination und Abstimmung mit der Mehrheitsfraktion angewiesen ist. Auch in Forschung und Publizistik mangelt es nicht an Zuschreibungen, die den Fraktionen ein beachtliches Eigengewicht und Machtpotenzial attestieren. Schon in der Weimarer Republik bezeichnete sie der Staatsrechtler Rudolf Smend als »Herren des parlamentarischen Lebens«⁵, für Hans Apel waren sie »die Herrscher des Parlaments«⁶, anderen gelten sie als »Stätten der handelnden Politik«⁷, »primäre Organisatoren des Parlamentsbetriebs«⁸ oder »besondere Machtfaktoren deutscher Politik«⁹.

Der Bundestag und die Fraktionen, aus denen er sich zusammensetzt, bilden das unabdingbare Zentrum der parlamentarischen Demokratie in Deutschland. Seit den 1970er-Jahren charakterisiert die Politikwissenschaft den Bundestag als »Fraktionenparlament«¹⁰, was deutlich machen soll, dass die Fraktionen den Kern des parlamentarischen Willensbildungsprozesses bilden.¹¹ Sie sind der Ort, an dem die zentralen politischen Fragen behandelt, Argumente gesammelt und ausgetauscht, die Gesetzgebungsarbeit organisiert und die politischen Meinungen in eine einheitliche Richtung formuliert werden. Damit bilden sie weitaus stärker als das Plenum des Gesamtparlaments oder die Ausschüsse die entscheidenden Werkstätten der parlamentarischen Arbeit.¹² Es sind die Fraktionen, die als parlamentarische Handlungsformation die Handlungs- und Steuerungsfähigkeit des Gesamtparlaments überhaupt erst herstellen.¹³ Wie Suzanne S. Schüttemeyer in ihrer politikwissenschaftlichen Pionierstudie zu den Fraktionen im Deutschen Bundestag deutlich gemacht hat, können die Funktionen des Parlaments in der Praxis weitestgehend als Funktionen der Fraktionen betrachtet werden. Mit der Wahl und Rekrutierung des Führungspersonals, der Gesetzgebung und Kontrolle, der Artikulation von Interessen und der Herstellung von Öffentlichkeit erfüllen die Fraktionen realiter die parlamentarischen Aufgaben.¹⁴ Auch die Repräsentationsfunktion des Parlaments wird von den Fraktionen

⁵ R. SMEND, *Konstitutionelle Ordnung*, 1968 [zuerst 1919], S. 62.

⁶ H. APEL, *Deformierte Demokratie*, 1991, S. 185.

⁷ S. S. SCHÜTTEMEYER, *Parteien und ihre Fraktionen*, 1999, S. 39.

⁸ W. STEFFANI, *Parteien (Fraktionen)*, 1988, S. 278.

⁹ F. RUHOSE, *Parlamentsfraktionen*, 2022, S. 11.

¹⁰ Vgl. erstmals U. THAYSEN, *Parlamentarisches Regierungssystem*, 1976, S. 69 ff. und dann weiter ausgeführt von S. S. SCHÜTTEMEYER, *Der Bundestag*, 1992.

¹¹ Vgl. S. S. SCHÜTTEMEYER, *Fraktionen*, 1998, S. 12.

¹² Vgl. S. S. SCHÜTTEMEYER, *Parlamentarismusforschung*, 2006, S. 222.

¹³ Vgl. W. RUDZIO, *Das politische System*, 2019, S. 203 f.

¹⁴ S. S. SCHÜTTEMEYER, *Fraktionen*, 1998, S. 25.

wahrgenommen, indem deren Mitglieder als Abgeordnete das zentrale Scharnier zwischen Wähler_innen, Parteien, Parlament und Regierung bilden.

Die Fraktionen im Bundestag sind mithin die tragenden Elemente der parlamentarischen Demokratie. In dieser Einschätzung stimmen Forschung und öffentliche Meinung überein. Umso mehr überrascht es, dass die zeithistorische Forschung den Parlamentsfraktionen bislang wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat. Ihre Stellung im politischen System der Bundesrepublik, ihre Rechtsgrundlagen, Befugnisse und Arbeitsweisen sind Themen der politikwissenschaftlichen und staatsrechtlichen Standardliteratur. Seit Ende der 1990er-Jahre hat sich die Politikwissenschaft zudem in Spezialstudien den Fraktionen zugewandt und ist seither ein gutes Stück vorangekommen, eine langjährige Leerstelle der deutschen Parlamentarismusforschung zu schließen.¹⁵ Demgegenüber sind historische Zugänge und solche der Parteiengeschichte kaum empirisch erprobt worden. Es gibt nur wenige Studien, die sich der Fraktionen als Akteure der bundesrepublikanischen Politikgeschichte annehmen. Mit einem von Hans-Peter Schwarz herausgegebenen Sammelband liegt eine Darstellung der Geschichte der CDU/CSU-Fraktion von 1949 bis 2009 vor, die vor allem auf die Ereignisgeschichte fokussiert.¹⁶ Hinzu kommen einzelne Studien zum Verhältnis von CDU-Parteiführung und Bundestagsfraktion sowie zur Rolle der Fraktion bei der politischen Bearbeitung einzelner Sachthemen.¹⁷ Noch überschaubarer ist der Forschungsstand zur SPD-Bundestagsfraktion. Eine Gesamtdarstellung ihrer Geschichte liegt bislang nicht vor. Einzelne Studien befassen sich auch hier mit dem Verhältnis der Fraktion zur Gesamtpartei¹⁸, rücken einzelne Landtagsfraktionen in den Mittelpunkt¹⁹ oder fragen nach den Einflussmöglichkeiten der Bundestagsfraktion auf die politische Gestaltung zentraler Aspekte der Reformpolitik der rot-grünen Regierung Gerhard Schröders.²⁰ Für die zeithistorische Beschäftigung mit den Bundestagsfraktionen stellen deren von der Kommission zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien (KGParl) edierten Sitzungs-

¹⁵ Die Studie von Suzanne S. Schüttemeyer kann als Standardwerk der Politikwissenschaft zu den Bundestagsfraktionen gelten. Vgl. S. S. SCHÜTTEMEYER, *Fraktionen*, 1998. Vgl. zudem etwa L. HELMS (Hrsg.), *Parteien und Fraktionen*, 1999; T. SAALFELD, *Parteisoldaten*, 1995; U. KRANENPOHL, *Mächtig oder machtlos*, 1999 sowie jüngst F. RUHOSE, *Parlamentsfraktionen*, 2022. Zudem hat sich die politologische Parlamentarismusforschung in den letzten Jahren verstärkt den fraktionellen Führungsprozessen und den Fraktionsvorsitzenden als ihren zentralen Akteuren zugewandt. Vgl. D. SCHINDLER, *Politische Führung*, 2019; DERS., *Parlamentarische Hierarchien*, 2020; DERS., *Parlamentarisches Führungspersonal*, 2018. Vgl. auch W. J. PATZELT, *Party Cohesion*, 2003; H. SCHÖNE, *Steuerung und Fraktionsmanagement*, 2013.

¹⁶ Vgl. H.-P. SCHWARZ (Hrsg.), *Fraktion als Machtfaktor*, 2009.

¹⁷ Vgl. J. REINKEN, *Divergenzen*, 2011; J. GROS, *Politikgestaltung*, 1988.

¹⁸ Vgl. H. NOWKA, *Machtverhältnis*, 1973; M. HERETH, *Parlamentarische Opposition*, 1968; H. SOELL, *Fraktion und Parteiorganisation*, 1969.

¹⁹ Vgl. D. DÜDING, *Tradition und Innovation*, 1995; DERS., *Volkspartei im Landtag*, 1998.

²⁰ Vgl. K. NICLAUSS, *Reformpolitik*, 2011.

protokolle historische Quellen ersten Ranges dar. Die Sitzungsprotokolle der SPD-Bundestagsfraktion wurden bis heute für die Jahre 1949 bis 1976 in insgesamt sechs umfangreichen gedruckten Editionen publiziert.²¹ Das umfassende Editionsprogramm der KGParl kann aber systematische Forschungen zur politischen Bedeutung der Fraktionen für die parlamentarische Demokratie und politische Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse im Wandel der Zeit nicht ersetzen.

Wie Hans-Peter Schwarz treffend festgestellt hat, ist jede Bundestagsfraktion ein »Kernelement im komplizierten Gefüge einer Partei«. Der Fraktion fällt dabei ein »doppeltes Mandat« zu.²² Einerseits repräsentiert sie die jeweilige Partei im Parlament, indem ihre Mitglieder von den Parteiorganisationen aufgestellt werden. Ihre Legitimation erhalten Fraktionsmitglieder andererseits aber in letzter Instanz durch die Wähler_innen in allgemeinen Wahlen – sie werden Abgeordnete des Volkes.²³ Gleichzeitig sind die Abgeordneten durch ihren Bezug zu den Wahlkreisen wichtige Parteivertreter_innen im lokalen beziehungsweise regionalen Raum.²⁴

Laut Artikel 21 des Grundgesetzes kommt den Parteien die Funktion zu, an der politischen Willensbildung des Volkes mitzuwirken. Dieses Parteienprivileg, das in der Weimarer Reichsverfassung nicht enthalten war, gibt den Parteien – und mit ihnen auch den sie repräsentierenden Fraktionen im Bundestag – ein besonderes Gewicht. Zur Erfüllung dieser Aufgabe können und sollen beide nicht losgelöst voneinander handeln.²⁵ Gleichwohl besteht keinesfalls Deckungsgleichheit im Hinblick auf die konkret zu erfüllenden politischen Aufgaben. In der politischen Praxis bilden die Fraktionen eigene »Machtfaktoren«²⁶, die je nach Partei unterschiedlich gelagert sein können. Während die Partei mit der grundsätzlichen programmatischen Arbeit befasst ist und die großen politischen Linien vorgibt, setzt die Fraktion diese in ihrer konkreten parlamentarischen Arbeit um. Dies macht die Organisation von Mehrheiten notwendig und zwingt zur Kompromissfindung im parlamentarischen Aushandlungsprozess. Die Frak-

²¹ Vgl. P. WEBER (Bearb.), Die SPD-Fraktion, 1993; W. HÖLSCHER (Bearb.), Die SPD-Fraktion, 1993; H. POTTHOFF (Bearb.), Die SPD-Fraktion, 1993; B. TÜFFERS (Bearb.), Die SPD-Fraktion, 2009; S. JÜNGERKES (Bearb.), Die SPD-Fraktion, 2016; DERS. (Bearb.), SPD-Fraktion, 2020. Für die CDU/CSU-Fraktion liegen Editionen für denselben Zeitraum vor. Die Sitzungsprotokolle der FDP-Fraktion sind von 1949 bis 1969 ediert, die der Fraktion der Grünen von 1983 bis 1990 und die der CSU-Landesgruppe von 1949 bis 1983. Der komplette Dokumentenbestand aller bearbeiteten Fraktionen wird zudem in einem Online-Quellenportal zugänglich gemacht. Vgl. URL: <https://fraktionsprotokolle.de/> [18. 5. 2023].

²² H.-P. SCHWARZ, Fraktion als Machtfaktor, 2009, beide Zitate S. 278.

²³ Diesen zentralen Aspekt in der modernen Parteiendemokratie behandeln grundlegend E. SCHUETT-WETSCHKY, Zwischen traditionellem Parlamentsverständnis, 2003 sowie J. DITTBERNER, Freies Mandat, 2003.

²⁴ Vgl. auch F. BOLL, Vom Mangel, 2009, S. 7.

²⁵ Vgl. ebd.

²⁶ H.-P. SCHWARZ, Fraktion als Machtfaktor, 2009; vgl. auch F. BOLL, Vom Mangel, 2009, S. 7.

tionen stehen somit der politischen Realität im Sinne der Realisierbarkeit von politischen Zielen oft näher als die Parteien.²⁷ Diese Unterscheidung spielt für das sozialdemokratische Beispiel noch eine größere Rolle als im Fall der CDU, die über weite Strecken ihrer Geschichte in geringerem Maße als die Sozialdemokratie eine Programmpartei war.

Das hier skizzierte Verhältnis von Partei und Fraktion ist ein erster Hinweis auf das große Potenzial von (Bundestags-)Fraktionen als Gegenstand nicht nur der politikwissenschaftlichen, sondern auch der zeit- und politikgeschichtlichen Forschung. Das Fallbeispiel der SPD ist dabei besonders lohnenswert. Die Sozialdemokratie bildete im neu konstituierten Deutschen Bundestag die einzige Fraktion, die schon in den beiden nationalen Parlamenten zuvor existiert und eine prägende Rolle innegehabt hatte, während des Kaiserreichs seit 1871 und während der ersten deutschen Demokratie von Weimar. Im deutschen Reichstag war sie bis zum Ende des parlamentarischen Systems 1933 ohne Unterbrechungen vertreten, von 1912 bis zur Juliwahl 1932 stellte sie durchgängig die stärkste Fraktion – war aber schon seit 1890 stärkste Partei, was sich nur aufgrund der die Sozialdemokratie diskriminierenden Wahlkreiseinteilung zunächst nicht in einer entsprechenden Fraktionsgröße niederschlug. Damit ist die Sozialdemokratie wie keine andere deutsche Partei mit der Geschichte des Parlamentarismus in Deutschland verbunden. Das Verhältnis von Partei und Fraktion in der Bundesrepublik ist lediglich eine Variante eines Grundthemas der deutschen Parlamentarismusgeschichte²⁸, das im Fall der Sozialdemokratie schon seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts besteht.

Die Entstehung der Fraktionen geht auf den frühen Parlamentarismus zurück, als sich im Paulskirchenparlament von 1848 Persönlichkeiten mit gemeinsamen Grundüberzeugungen und Interessen in Gruppierungen zusammenschlossen. Aus diesen Gruppierungen entwickelten sich im Laufe der Jahre Parteien, sodass die Fraktionen als die ursprünglichen Organisationen des Politikbetriebs bezeichnet werden können.²⁹ Anders als liberale und konservative Parteien entstand die deutsche Sozialdemokratie jedoch nicht aus einer Parlamentsfraktion, sondern als soziale Bewegung außerhalb des Parlaments.³⁰ In der Frühphase der Parteilgeschichte stand die Sozialdemokratie dem Parlamentarismus skeptisch gegenüber. Diese Ablehnung resultierte aus den realhistorischen Rahmenbedingungen

²⁷ Vgl. ebd.

²⁸ So auch H.-P. SCHWARZ, *Fraktion als Machtfaktor*, 2009, S. 278.

²⁹ Vgl. A. SCHULZ, *Demokratie praktizieren*, 2022, S. 58 ff. Zur Rolle, die Fraktionen bei der Gründung von Parteien spielten, vgl. auch W.-D. HAUENSCHILD, *Wesen und Rechtsnatur*, 1968, S. 21 ff.

³⁰ Das gilt auch für die katholische Zentrumsparlei. Vgl. U. MITTMANN, *Fraktion und Partei*, 1976; H. NOWKA, *Machtverhältnis*, 1973.